

Werk

Titel: Astronomische Mittheilungen

Ort: Braunschweig

Jahr: 1896

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?385489110_0011 | LOG_0862

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Unterschied von unserem heutigen Zink des Handels sehr unrein; es wird aus der Zinkblende oder wahrscheinlich seinem Bleigehalt entsprechend aus dem oft mit Bleierz gemengten Kieselzink nach primitiver Methode gewonnen sein.

Im Anschluss an diesen merkwürdigen Fund hat Herr Helm die Kenntnisse der Alten über das Zink zusammengestellt. Den Chinesen und Indern soll das Metall seit den ältesten Zeiten bekannt sein, wie dies der alte, dem Rohzink gegebene Name Spiauter andeutet, der altindischen Ursprung hat. Die Römer kannten das Zink selbst nicht, wohl aber seine Legirung mit Kupfer, das Messing (orichalcum von *ορείχαλκος* Bergerz, gewöhnlich aurichalcum geschrieben infolge einer falschen Ableitung von aurum). Sie stellten dasselbe her durch Erhitzen von Rohkupfer mit Galmei (kohlen-saurem Zink) und Kohle, wobei das reducirte Zink sich mit dem Kupfer legirte. Dass die Veränderung des Kupfers durch ein von diesem verschiedenes Metall bewirkt wurde, wussten sie nicht. Die Erfindung des Messings wird etwa 200 Jahre v. Chr. gesetzt, was durch eine grosse Zahl von Analysen altrömischer Metalllegirungen, namentlich Münzen, bestätigt wird.

Auch den Griechen spricht v. Bibra die Kenntniss des Zinks ab. Doch deutet eine Stelle bei Strabo (Geogr. XIII), welche er übersehen, mit einiger Sicherheit darauf hin, dass das Zink doch damals schon bekannt war. Strabo erzählt, dass in der Umgebung von Andeira in Troas ein Stein gefunden werde, der gebrannt zu Eisen wird. Schmilzt man ihn dann noch mit einer Art Erde zusammen, so tropft das Scheinsilber (*ψευδάργυρος*) ab, welches in Verbindung mit Kupfer das Messing (*ορείχαλκος*) giebt. Die Abscheidung des Zinks geschieht hier in zwei Phasen, so dass nicht Galmei, das durch Kohle direct zu Metall reducirt wird, sondern Schwefelzink (Zinkblende) das Ausgangsmaterial abgegeben haben muss. Dieses wurde zunächst abgeröstet, wobei es äusserlich eine gewisse Aehnlichkeit mit Eisen erhielt, wie es auch bei anderen eisenhaltigen Zinkblenden thatsächlich der Fall ist. Dann wurde das Röstproduct mit einer Art Erde, wohl Kohle, gemengt und geschmolzen, wobei das Metall abtropfte. Ueber die Art, wie diese Reduction bei der Flüchtigkeit des Zinks ausgeführt wurde, lassen sich nur Vermuthungen aufstellen. Die Deutung des *ψευδάργυρος* als Zink hat durch den oben genannten Fund, der sicher bis auf die Zeit Strabos, vielleicht noch weiter zurückreicht, eine erneute Stütze erhalten, einerlei, ob das Idol nun aus Kleinasien stammte, oder in Dakien gefertigt ist, wo schon vor der Ankunft der Römer nach den in Verespatak gefundenen Denkmälern ein reger Bergbau betrieben wurde. Bekanntlich wird angenommen, dass die Dakier selbst aus Asien nach Europa einwanderten, wie denn auch ein Theil der Tordoscher Funde mit solchen von Hissarlik, ja selbst mit altbabylonischen Resten übereinstimmt.

Die Kenntniss des Zinks ging später wieder völlig verloren. Erst Paracelsus und Agricola erkannten im Anfange des 16. Jahrhunderts seine metallische Natur wieder und gaben ihm den Namen Zincum. Bi.

Bei seinen paläontologischen und zoologischen Forschungen auf Madagascar hat Herr Forsyth Major, nach einer Notiz des Herrn Gaudry, einen sehr interessanten Fund gemacht durch die Entdeckung der Kiefer eines wahren Affen in den Aepyornis-Schichten. Bisher hatte man aus Madagascar mehrere Reste von Lemuren gekannt und namentlich von einer sehr grossen Art, die Forsyth Major Megaladapis genannt; aber man hatte noch keine Spur von wahren Affen gefunden, und auch keine Veranlassung, solche zu erwarten. Die Präparate, welche Herr Gaudry der Akademie vor-

legen konnte, zeigen nun, dass der bez. Affe die Grösse eines Menschen hatte und Molaren besass, die sowohl an die Halbaffen wie an die Semnopitheken erinnern. Sie haben nämlich die besondere Eigenthümlichkeit, durch ihre Gestalt den Zähnen der Affen der alten Welt und durch ihre Zahl den Zähnen der Affen der neuen Welt zu gleichen. Herr Forsyth Major hat den Affen von Madagascar mit dem Namen Nesopithecus Roberti belegt. (Compt. rend. 1896, T. CXXIII, p. 542.)

Die Münchener Akademie der Wissenschaften wählte zu ausserordentlichen Mitgliedern die Herren Prof. Königs, Linde und Selenka in München, zum auswärtigen Mitgliede Prof. Federow (Moskau) und zu correspondirenden Mitgliedern die Prof. Flemming (Kiel), Helmert (Potsdam), Hittorf (Münster), Röntgen (Würzburg), Töpler (Darmstadt), Waldeyer (Berlin).

Die Royal Society in London hat zuerkannt: die Copley-Medaille dem Prof. Dr. Carl Gegenbauer (Heidelberg); die Rumford-Medaille dem Prof. Philipp Lenard (Aachen) und dem Prof. W. C. Röntgen (Würzburg); eine königl. Medaille dem Sir Archibald Geikie; eine königl. Medaille dem Prof. Charles Vernon Boys; die Davy-Medaille dem Prof. Henri Moissan (Paris); die Darwin-Medaille dem Prof. Giovanbattista Grassi (Rom).

Ausserordentlicher Professor der Mathematik, Dr. Peithner v. Lichtenfels an der technischen Hochschule in Graz, wurde zum ordentlichen Professor ernannt.

Dem Privatdocenten der Physik, Dr. E. Pringsheim an der Universität Berlin, ist der Titel „Professor“ verliehen.

Privatdocent der Chemie, Dr. Karl Friedheim in Berlin, ist zum Professor ernannt worden.

Dr. Edler in Göttingen ist als ausserordentlicher Professor der Landwirthschaft nach Jena berufen worden.

Astronomische Mittheilungen.

Die Wiederauffindung des 1862 bis 1891 beobachteten Siriusbegleiters wurde in der vorigen Nummer der „Rundschau“ gemeldet. Eine zweite, ebenso interessante Nachricht kam in diesen Tagen von der Licksternwarte. Es ist nämlich Herrn Schaeberle gelungen, den Begleiter des Procyon als Sternchen 13. Gr. aufzufinden. Man hatte die Existenz desselben schon lange an der unregelmässigen Eigenbewegung des Procyon erkannt, die Bearbeitung dieser Bewegung durch A. Auwers hatte eine Umlaufzeit des Procyon um den gemeinsamen Schwerpunkt von 39,9 Jahren ergeben bei einem Bahnhalbmesser von weniger als 1". Gegenwärtig sollte nach dieser Berechnung der Hauptstern in Bezug auf den Schwerpunkt im Pos.-Winkel 105° stehen; die Messung der Stellung des Begleiters ergiebt den Pos.-Winkel 318°, also nahe entgegengesetzt, wie es in der Natur der Sache liegt. Der gegenseitige Abstand beider Sterne beträgt 4,6".

Ein neuer Komet wurde am 2. November von Perrine auf der Licksternwarte entdeckt; er gelangt erst im Februar 1897 in sein Perihel und dürfte trotz seiner geringen Helligkeit längere Zeit hindurch sichtbar bleiben. Nach einer Berechnung von Prof. Kreutz hat der Komet folgenden Lauf:

30. Nov.	AR = 19h 54,0m	Decl. = + 6° 52'
15. Dec.	19 50,3	+ 0 24
31. "	19 49,6	- 5 1

Die Elemente der Bahn dieses Kometen sind:

T	= 1897 Febr. 6,819
$\pi - \Omega$	= 164° 58,8'
Ω	= 85 10,2
i	= 146 5,4
q	= 1,1674.

A. Berberich.

Für die Redaction verantwortlich
Dr. W. Sklarek, Berlin W, Lützowstrasse 68.